

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 48

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlossplatz, der sich über acht Hektaren erstreckt, fegt ein eisiger Wind. Menschen erscheinen hier wie Zwerge. Im Mittelpunkt steht der grösste Monolith der Welt, zum Gedenken an den Sieg Alexanders I. über Napoleon. Der Obelisk ist 47 Meter hoch und wiegt 600 Tonnen. Es ist fast zuviel, was man in so kurzer Zeit aufnehmen muss. Die herrliche Isaak-Kathedrale, die, so scheint es mir, aus lauter Gold besteht, mit Malachitsäulen, riesigen Gemälden und Ikonen. Die Peter- und-Paul-Festung mit ihren finsternen Mauern, die aber überstrahlt werden von dem goldenen, schlanken Turm der gleichnamigen Kirche.

Abends ein Besuch im Kirow-Theater, eine Märchenoper von Glinka. Selten habe ich etwas Schöneres gesehen. Danach heisst es Abschied nehmen von dieser bezaubernden Stadt.

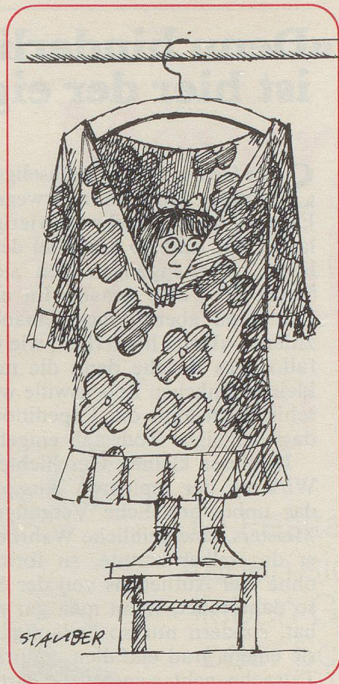
Um Mitternacht bringt uns der Nachtexpress nach Moskau. Sogar der Perron ist erfüllt von der Heiterkeit Leningrads. Blumen werden herumgereicht, irgendwer umarmt irgendwen, dort noch schnell ein Gläschen Sekt, hier ein Lächeln unter Tränen. Dann eine mächtige Stimme, die uns gute Reise wünscht und bittet, wir möchten Leningrad nicht vergessen. Bestimmt nicht ...

Leni Kessler

Abreise-Syndrom

Ich habe soeben die Küchentisch-Schublade aufgeräumt, indem ich Gummeli, Kugelschreiber, ausgeschnittene Rezepte und einen Haufen bunter Sammelmarken sortierte und in hierfür geeignete Trüchli und sonstige Parkplätze umschichtete. Ferner fanden sich verbogene und intakte Büroklammern, drei angefangene Notizblöcke und alte Kassenzettel, Schnurreste und ein bisschen Münz, und alles, alles wurde angefasst, bewertet und tadellos versorgt. Heute Abend werde ich noch den Schuhschrank mit einer Säuberungswelle überfluten und endlich alle zerrissenen Turnschuhe ausschauen; das ist Ehrensache.

Es geht hier überhaupt um eine Ehrensache, da ich übermorgen für zwei Wochen verreise. Nun bin ich zwar beileibe keine Schlampe, und nie könnte ich mit schöner Ueberlegenheit behaupten, ein schmieriges Badezimmer lasse mich kühl. Vielmehr bin ich im Haushalt, wie in andern Bereichen, von bravem, schweizerischem Mittelmass, womit sich leidlich leben lässt. Steht aber eine längere Abwesenheit bevor, fällt es mir wie Schuppen von den Augen und wie Lack von der Seele, und ich werde zur ord-



nungswütenden Perfektionistin. Es könnte ja sein, dass ich unterwegs ein Opfer der vereinigten Unglücksfälle und Verbrechen würde! Es könnte ja sein, dass ich nicht mehr zurückkehrte, und wie stünde ich dann da?

«Du stündest nicht mehr», sagte in einem Moment solcher Ueberlegung meine Tochter kühl. Sie sagte, da pubertierend, die Wahrheit, nichts als die Wahrheit. Ich jedoch hatte mein Abreise-Syndrom und «wollte» zwanghaft die Zimmerlinde umtopfen; dieser Staatsakt war seit drei Monaten überfällig, und ich dachte nur, was man dächte, wenn.

Ich liess dann die Zimmerlinde in Ruhe und dachte an meine Tante Julia, die unerwartet auf Reisen verstorben war. Wir, ihre Nichten, hatten damals ihren Nachlass zu ordnen, und nichts blieb unangetastet. Bei vielen Stücken, die wir aus Schubladen und Schränken hervorholten, liefen wir entzückt zusammen. Oh, dieses Kleid hatte sie doch an jenem unvergesslichen Geburtstag getragen, als sie ihre humorvolle Tischrede hielt, und ach, ihr Kaffeekännchen, das sie bei unseren vertrauten Plauderstunden immer auf den Tisch stellte! Niemand verlor ein Wort darüber, dass das Kleid ungewaschen im Schrank geblieben und dass das Kännchen einen verkrusteten Ausguss gehabt hatte. Tante Julia war eine warmherzige, lebenskluge Frau gewesen und hatte offenbar nicht am Abreise-Syndrom gelitten wie ich. Sie hatte andere Charaktermerkmale zu hinterlassen als tadellose Schrank-Innereien.

Ich aber? Kummervoll betrachtete ich meine serbelnde Zimmerlinde und überlegte, was

ich denn als geistiges Erbe zurückliesse, im Falle eines Falles. Nichts als eine Note für «Ordnung und Reinlichkeit», wie sie sich in meinen allerersten Schulzeugnissen findet?

Ich überlege es mir auch heute wieder, fieberhaft arbeitend, da ich, wie gesagt, übermorgen abreise. «Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied ...» Ich ergreife rasch einen Zettel, schreibend, dass beim Schuhmacher noch meine schwarzen Pumps abzuholen wären, im Falle ... Die Notiz hefte ich in den endlich aufgeräumten Schuhschrank, dumpf ahnend, dass trotzdem nicht jedes Tüpfchen sein i findet.

Wehe den hinterlassenen Hausfrauen!
Tessa

Echo aus dem Leserkreis

Niveau-Fragen

Liebe Frauenseite

Die Anrede ist allgemein, weil es um eine grundsätzliche Frage geht: Warum schränken die Frauen ihre Themenkreise freiwillig ein? Warum ist die «Seite der Frau» die Seite der schlecht funktionierenden Heizung, der ungenügenden Qualität der Bodenwische, der kinderfeindlichen Nachbarn, des «Jedemal-wenn-ich-ohne-Schirm-hinausgehe-regnet-es», kurz, der alltäglichen Missgeschicke? Nichts gegen den Alltag, und auch gar nichts gegen Hausfrauenprobleme! Doch wenn der Alltag schon viel Aergernis bringt, warum dann auch noch darüber schreiben? Und, vor allem, warum aus all diesen Begebenheiten gleich eine «Moral der Geschichte» ziehen? Terribles simplifications!

Bitte, fühlen Sie sich nicht alle betroffen! Es gibt einige Ausnahmen. Ilse zum Beispiel, die es wagt, auch politische Meinungen zu äussern und die man deshalb «rote Ilse» nennt (welch lächerliche Uebertreibung!), was sie als Kompliment nehmen darf. Rosel Luginbühl ist eine andere Ausnahme. Ihre kleinen Geschichten sind schon deshalb ein Vergnügen, weil sie echtes Erleben wiedergeben und nicht auf eine im letzten Satz zu formulierende «Moral» gerichtet sind. Chères Mesdames, trauen Sie sich doch mehr zu! Schreiben Sie über Literatur, Politik, kulturelle Ereignisse, Reisen! Brauchen Sie Ihre Phantasie! Dann ist die Frauenseite keine Frauenseite mehr, sagen Sie vielleicht. Warum nicht? Definieren Sie «das Frauliche» noch immer anhand der drei berühmten K? – Und wenn Sie dazu beitragen, das archaische Bild der Frau, das noch immer schwer auf uns allen lastet, zu ändern?

Nein, ich bin überhaupt keine Emanze. Mir ist nur eingefallen, dass, wenn Sie schon Druckerschwärze in Anspruch nehmen, Ihre Artikel geradesogut ein höheres Niveau haben könnten. Und da man meistens Wasser predigt und Wein trinkt, werde ich die Moral meiner Geschichte nennen: Nichts rechtfertigt Einschränkung, Mittelmässigkeit und Vereinfachungen.
Stine



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein OVA-Produkt

Halsweh?



wirkt sofort

In Apotheken und Drogerien

MASSIVMÖBEL
SPROLL



Der entscheidende Schritt
zum persönlichen Interieur.

Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern.